

Antisemitismus war kein Antisemitismus

Wochenlang gab es in den USA Aufregung über „antisemitische“ Bombendrohungen gegen jüdische Einrichtungen. Nun wurde in Israel ein verhaltensgestörter Jude als der Telefon-Täter verhaftet.

Gabalier: Streit eskaliert

Konzerthaus-Chef Matthias Naske wird nun bedroht.

Klage. Nachdem Konzerthaus-Chef Matthias Naske kürzlich in einem Interview mit der Presse bedauerte, daß er Andreas Gabalier (32) auftreten ließ: „Man muß wissen, wer Gabalier ist, wofür er steht und dann abwägen“, fühlte sich der Volks-Rock'n'Roller ins rechte Eck gedrängt: „Lasse mir nicht den rechten Maxi umbinden, was nimmt sich so ein Toleranz-Heuchler eigentlich heraus, so etwas zu sagen“, sagte er im **ÖSTERREICH**-Interview.

Sein Manager Klaus Bartelmuss und dessen Anwalt Meinhard Novak reichten in der Folge eine Wettbewerbsklage gegen Naske ein. Der Streitwert wurde mit sagenhaften 500.000 Euro festgesetzt.

Drohung. Nicht nur, daß die Klage vom Gericht zugelassen wurde, Naske sieht sich nun auch mit einer Morddrohung konfrontiert: „Dieser radikale Staatsfeind muß eliminiert werden“, lautete der Wortlaut des anonymen E-Mail-Verfassers. Ob der Streit mit Gabalier der Hintergrund dafür ist? Die Polizei ermittelt nun.

„Plötzlich flog eine Bank durch die Klasse“: Lehrerin erzählt vom Alltag in Favoritener Schule

„Ein echter Wiener geht nicht unter“ heißt die Kultserie des ORF aus den 1970er Jahren. Schauspieler Karl Merkatz spielte den Edmund „Mundl“ Sackbauer ausgerechnet im Arbeiterbezirk Favoriten. Heute ist im 10. Wiener Gemeindebezirk der „echte Wiener“ offensichtlich doch weitgehend untergegangen, wenn man in manche Schule schaut, sogar ausgestorben.

Hundert Prozent Migrantenschüler

So eine „Neue Mittelschule“, wie die früheren Hauptschulen seit geraumer Zeit heißen, in der zu hundert Prozent Migrantenschüler unterrichtet werden, steht in der Nähe des Wasserturms. Und dorthin wurde eine Lehrerin, die aus einem Bundesland zuzog, zugeteilt. Sie zog nach Wien, weil hier – anders als in den Bundesländern – enormer Lehrermangel herrscht. Die Chancen, in Wien als Lehrerin einen Job zu bekommen, standen also gut, und schließlich klappte es dann ja auch.

Lehrerin versteht kein Wort

Doch welcher Schock! Plötzlich stand diese Lehrerin in einer Schule, in der in allen Klassen nicht Deutsch, sondern Türkisch gesprochen wurde. „Als sich die Schüler untereinander unterhielten, verstand ich kein Wort“, so die Pädagogin, die verständlicherweise anonym bleiben möchte, gegenüber unzensuriert.at.

Hoher Lärmpegel, kein Benehmen

Bei den Schulaufgaben wurde diese sprachliche Barriere bald sichtbar. Kaum einem Schüler gelang es, einen fehlerfreien deutschen Satz zu formulieren. Und das Benehmen? „Plötzlich flog eine Bank durch das Klassenzimmer – das sagt wohl alles“, so die Lehrerin, die in ihren langen Dienstjahren noch nie unter solchen Bedingungen und unter einem solchen Lärmpegel unterrichten mußte.

Noten von oben verordnet

„Ich war immer Sozialistin, aber seit ich in Favoriten unterrichtete, bin ich blau“, gesteht sie im Gespräch mit unzensuriert.at. In Favoriten habe sich ein regelrechtes Ghetto gebildet, und die Verantwortlichen reden alles schön. So werde quasi von oben verordnet, Schülern, die den Unterrichtsstoff nicht schaffen, trotzdem keinen Fünfer zu geben und keinen dieser Schüler sitzenbleiben zu lassen.

Probleme beim Lesen einfacher Texte

Und dann wundert sich das Land, daß 17 Prozent der Jugendlichen in Österreich nach acht Jahren Schule Probleme beim Lesen einfacher Texte haben? Das zeigten die am Dienstag präsentierten Ergebnisse der Bildungsstandardtestungen unter den 73.000 Schülern der achten Schulstufe. Schaut man in solche Schulen wie in Favoriten, kann man solche Ergebnisse leicht erklären.

Genderwahn ufert völlig aus: Favoritener SPÖ tauft Reumannplatz in ReuMÄDCHENplatz um

Welch illustre Blüten der Genderwahn im „weltoffenen“ und politisch korrekten Österreich treibt, wissen wir spätestens seit der Diskussion um die Töchter in der Bundeshymne oder der kompletten Umformulierung aller behördlichen Amtstexte ins kaum noch verständliche Gender-Deutsch – die staatliche Wiener Zeitung berichtete 2009 nicht ohne Häme darüber. Doch es geht immer noch ein bisschen tiefer: Im roten Wiener Bezirk Favoriten, einst Arbeiter-, heute „AusländerInnen“-Hochburg, hat man keine anderen Sorgen als den Reumannplatz in ReuMÄDCHENplatz umzubenennen.

„Wahrnehmung von Mädchen im öffentlichen Raum stärken“

Treibende Kraft hinter der Aktion ist die lokale „Agenda Favoriten“. Auf deren Internet-Seite heißt es wörtlich dazu:

Der Reumannplatz ist einer der Hauptplätze in Favoriten und durch die Aktivitäten der Mädchen wird dieser bunter und lebensfroher. Durch dieses Projekt soll die Wahrnehmung von Mädchen im öffentlichen Raum gestärkt werden. Die Mädchen werden durch verschiedene Aktionen in die Gestaltung und Belebung des Reumanplatzes eingebunden.

Damit die Mädchen in der Öffentlichkeit (warum eigentlich?) maximal wahrgenommen werden, gab beziehungsweise gibt es dazu seit zwei Jahren das „Fest auf dem ReuMÄDCHENplatz“, „Weihnachtungswünsche vom ReuMÄDCHENplatz“, „Winterliche Grüße vom ReuMÄDCHENplatz“, den „Internationalen Tag der Freiwilligen am ReuMÄDCHENplatz“, das „ReuMÄDCHENplatz Winterfest“, „ReuMÄDCHENplatz–Mädchen feiern IHREN Platz“, „Der ReuMÄDCHENplatz bekommt Farbe“ und noch so einiges mehr an tendenziösen Veranstaltungen. Ihre schützende Hand über den (einseitigen) Genderwahn hält natürlich die SPÖ-Bezirksvorsteherin Hermine Moospointner.

Genderwahn statt Schutz für Frauen in der Öffentlichkeit

„Wenn die Favoritner SPÖ am Reumannplatz etwas für Frauen tun wollte, hätte sie ihn zum Beispiel sicherer machen können – vor allem nach Einbruch der Dunkelheit ist dieser Platz zunehmend ein Brennpunkt für Belästigung, Bettelei und Kriminalität und für viele Frauen ein Ort der Angst“, ortet der Favoritener FPÖ-Bezirksobmann und Landtagsabgeordnete Stefan Berger dringendere Maßnahmen als das Gendern von Straßen- und Platznamen.

„Der alte Reumann würde sich im Grab umdrehen!“

Zudem erinnert er daran, daß der Wiener Bürgermeister (1919-1923) Jakob Reumann, nach dem der Platz benannt wurde, ein Sozialdemokrat gewesen ist. „Der alte Reumann würde sich im Grab umdrehen, wenn er sehen könnte, was für eine Clowntruppe 100 Jahre später aus seiner Partei geworden ist“, kommentiert Berger und kündigt an, die Favoritener SPÖ-Bezirksrätin Christina Brichta-Hartmann von nun an mit „Mensch HartFRAU“ ansprechen zu wollen.

An Buben geht die „öffentliche Wahrnehmung“ dezent vorbei

Über ähnlich orgiastische Platzumbenennungen und Veranstaltungen für Buben oder Burschen ist in Favoriten nichts bekannt. Denen bleiben ja immerhin die Fußballkäfige in den von Ausländern okkupierten Parks, wo österreichische Buben Eintritt zahlen müssen, wenn sie mitspielen wollen.

Linksradikale greifen grundlos Passanten auf offener Straße an

Linksradikale griffen einen Mann mit Thor-Steinar-Kleidung auf offener Straße grundlos an.

Es ist mitten am helllichten Tag, als ein Linksextremist unter Zurufen seiner Kumpane einen jungen Mann angreift und versucht, ihn niederzuschlagen. Als Grund dafür rufen die Beifall klatschenden Freunde des Linksextremisten immer wieder in die Kamera, daß das Opfer ein „Nazi“ sei. Verwunderte Passanten fragen die Meute, woran denn dies ersichtlich sei, und fordern sie dazu auf, den Mann und seine Begleitung in Ruhe zu lassen. Doch es folgen noch mehr Handgreiflichkeiten.

Kleidungsstück als Anlaß für Attacke

Grund dafür war eine Bekleidungsmarke, die mutmaßlich vor allem in der konservativen und rechten Szene getragen wird. Es handelt sich um die Marke Thor Steinar, welche mehrere Läden in der Bundesrepublik führt. Die aufgebrachte Begleitung des Opfers versuchte anfangs noch, den Linksextremisten davon abzuhalten, auf ihren Freund einzuschlagen, doch die Situation eskalierte schnell. Der Linksradikale griff über die Frau hinweg und zerrte den immer noch in der Defensive befindlichen Mann auf die stark befahrene Straße um ihn zu verprügeln.

Fortsetzung Seite 3

Ein Bekannter des mutmaßlichen Täters, begleitet von einem Freund im Antifa-Shirt, filmte diese Szene auch noch genüßlich und kommentierte, daß Nazis nichts anderes verdient hätten. Auch auf die Frage eines Kaffehausbesuchers, was da vor sich gehe, ließ die Gruppe nicht von dem Träger der offenbar unerwünschten Marke ab. Als der Mann bekanntgab, selber Thor Steinar zu tragen und da doch nichts dabei wäre, brach das Video schließlich ab.

Rot-Schwarz ist das Verschwinden von 600.000 E-Cards völlig egal

Rot-Schwarz ist das Verschwinden von 600.000 E-Cards in den letzten Jahren egal. Ein Antrag der FPÖ, „durch ein Foto zumindest für jede E-Card einen Identitätsnachweis vorzusehen, wurde im Gesundheitsausschuss am 21. Juni 2017 wieder einmal durch die Regierungsparteien vertagt.

Kosten wären verschwindend im Vergleich zum Schaden

Dabei sind jetzt sogar die verantwortlichen Spitzenfunktionäre im Hauptverband der Sozialversicherungsträger hellhörig geworden. Bei einer durchschnittlichen Schadenssumme von 300 Euro pro E-Card durch missbräuchliche Verwendung, macht die Gesamtkostenbelastung 180 Millionen Euro aus. Dem stünden für die Anbringung von Fotos lediglich 18 Millionen Euro an Kosten für die SV-Träger entgegen.

Der neue Präsident des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, Alexander Biach (ÖVP), fordert jetzt ebenfalls ein Foto als Identitätsnachweis auf der E-Card. Dies soll in einem ersten Schritt freiwillig erfolgen. Durch eine verpflichtende Einführung könnte man binnen drei Jahren aber 162 Millionen Euro an Einsparungspotential durch verhinderten Missbrauch lukrieren.

Rote Wiener Gebietskrankenkasse gab Asylwerbern E-Card

Wie großzügig mit der E-Card insgesamt umgegangen wird, zeigt die ganz in roter Funktionärshand befindliche Wiener Gebietskrankenkasse. Diese stattete schon vor Jahren Asylwerber mit der E-Card aus. Eine begleitende Kontrolle war und ist aber nicht möglich. Tauchen Asylwerber unter oder geben ihre E-Card einfach weiter, dann ist dem Missbrauch von illegal bezogenen Leistungen des Gesundheitswesens Tür und Tor geöffnet.

SPÖ und ÖVP wollen davon aber nichts wissen, und insbesondere Gesundheitsministerin Pamela Rendi-Wagner (SPÖ) sieht keinen Anlaß, hier Verschärfungen vorzunehmen.

Niki Lauda empfiehlt Politikern Boykott gegen Armin Wolf: „Mit dem Deppen reden wir nicht“

Niki Lauda in Rage – so hat man ihn selten erlebt: Im Interview mit **oe24-TV** startete er eine Wutrede gegen **ORF**-Anchorman Armin Wolf. Politikern empfahl er sogar eine parteiübergreifende Absprache, Wolf mit Interviewanfragen abblitzen zu lassen: „Wenn der Wolf mich anruft, sage ich Nein, mit dem Deppen reden wir nicht.“

„Nehmen Sie die Kappe ab“

Er, Lauda, habe selbst schon sehr schlechte Erfahrung mit dem ZIB2-Moderator gemacht. „30 Sekunden bevor das Interview losgeht, sagt er mir: Nehmen Sie die Kappe ab!“, so der dreifache Formel-1-Weltmeister. Als Begründung soll Wolf ihm gesagt haben, daß er kein Glückspiel möge. Zur Erklärung: Der aktuelle Kappen-Sponsor von Niki Lauda ist der Glückspiel-Konzern Novomatic.

Kritik von Mitterlehner an Wolf „absolut richtig“

Anlaß dafür, daß Lauda gegen Armin Wolf so aushaute und ihn sogar als „Deppen“ bezeichnete, war die Frage von **oe24-TV**-Chef Wolfgang Fellner, ob die Kritik von Ex-Vizekanzler Reinhold Mitterlehner (ÖVP) bei seinem Abgang an Wolf gerechtfertigt gewesen sei. Mitterlehner, so Lauda darauf, habe vollkommen Recht gehabt, daß er sich gegen Wolfs Anmoderation mit „Django – die Totengräber warten schon“ gewehrt habe. Seine Reaktion sei „absolut richtig“ gewesen, denn Mitterlehner hatte einen eigenen Todesfall in der Familie. „Das sind Dinge, die sind absolut unakzeptabel,“ so Lauda auf **oe24-TV** am Dienstag.

Unfair zu Gästen

Der **ORF**-Mann mache, was er will. Aber irgendwo sei eine Grenze da, wo er sich selber fragen müsse: „Ich kann nicht so unfair mit meinen Gästen umgehen.“

Wahlkampf-Streit: Rauferei im Kanzleramt

In der SPÖ liegen die Nerven blank. Eine Auseinandersetzung eskalierte völlig.

Die schier unglaubliche Geschichte: Zwei langjährige Mitarbeiter des Kanzleramts und ein Mitarbeiter der SPÖ-Zentrale in der Löwelstraße gerieten sich in die Haare. SPÖ-Insider berichten, daß sich die drei zunächst gegenseitig Beschimpfungen an den Kopf warfen. Dann die völlige Eskalation: Einer der Kern-Mitarbeiter verlor die Nerven und stieß den Kollegen aus der Parteizentrale zu Boden.

Konflikt über Linie und Strategie im Wahlkampf

Grund für die Rauferei war laut Partei-Insidern der seit Monaten schwelende Konflikt um die Wahlkampf-Strategie und die Wahlkampflinie. Wie ÖSTERREICH berichtete, soll die Koordination des Wahlkampfs ja nicht bei der Parteizentrale, sondern bei Kanzleramtsminister Thomas Drozda liegen.

Darüber sowie über die Frage, ob die SPÖ mit der FPÖ koalieren solle, kracht es in der Partei seit Wochen gewaltig. Zum Thema Urabstimmung gibt es keine einheitliche Linie in der Partei.

Zudem steigt die Nervosität, weil der neue ÖVP-Chef Sebastian Kurz derzeit in allen Umfragen überlegen führt und die SPÖ sogar auf Platz drei hinter die FPÖ verweist.

Die Rauferei im Kanzleramt blieb nicht folgenlos. Der Kern-Mitarbeiter soll in der Löwelstraße bis auf weiteres „Hausverbot“ haben.

Eine offizielle Stellungnahme wollte in der SPÖ am Dienstag niemand abgeben.

Verdi - eine Gewerkschaft ruft dazu auf, Kollegen zu denunzieren

Mitte März 2017 stellte die Gewerkschaft Verdi einen Flyer ins Internet, der helfen soll, Personen anhand von vorgegebenen Kriterien als Mitglieder der Partei (AfD) und anderen sogenannten „Rechtspopulisten“ zu klassifizieren und den betrieblichen Umgang mit diesen zu regeln. Es finden sich dort Aussagen wie: Die Person gehört der AfD oder der „Identitären“* Bewegung an. Auch das Lesen der Jungen Freiheit, Compact und PI-News oder das Hören von Rechtsrock dient zur Klassifizierung von Mitarbeitern. Als mögliche Reaktion sollen Kollegen, die wegen des sogenannten rechtspopulistischen Engagements auffällig werden, innerbetrieblich und außerbetrieblich bekannt gemacht, bzw. in einem weiteren Schritt der Geschäftsleitung gemeldet werden. Es wird auch empfohlen die Antifa, eine linksextremistische Gruppe, die immer wieder durch ihre menschenverachtende Hetze und Gewalttätigkeit gegen Andersdenkende auffällig wurde, zu Rate zu ziehen, wenn es darum geht, einen verdächtigen Kollegen ausfindig zu machen.

Wenn doch das Grundgesetz Art. 5 Absatz 1 jedem das Recht gibt, seine Meinung frei zu äußern und in Wort, Schrift oder Bild zu verbreiten sowie sich aus allgemein zugänglichen Quellen zu unterrichten, warum handelt dann diese Gewerkschaft entgegen der freiheitlich demokratischen Grundordnung?

****Aktivisten-Gruppe die mit Plakataktionen auf Mißstände aufmerksam macht***

Donauinselfest: Sex-Attacke auf 21-Jährige

Eine junge Frau wurde von einem 18-Jährigen attackiert und ins Gebüsch gezerrt.

Nur wenige Tage nach einer versuchten Vergewaltigung auf der Papstwiese kam es in Wien erneut zu einer schweren Sex-Attacke. Am letzten Tag des Wiener Donauinselfests soll eine Gruppe von Männern gegen 23 Uhr beim Konzert von MC Yankoo eine 21-jährige Slowakin angetanzt und begrapscht haben. Das bestätigte die Polizei gegenüber ÖSTERREICH.

Die junge Frau versuchte, alleine zu fliehen, ein 18-jähriger Afghane ist ihr nachgelaufen. Er zerrte die 21-Jährige in ein Gebüsch und versuchte sie zu vergewaltigen. Der Sex-Täter hatte der Frau das Leibchen schon heruntergerissen, als eine Streife der EGS (Einsatzgruppe gegen Straßenkriminalität), die am Donauinselfest für Sicherheit sorgte, das Geschehen bemerkte. Die Beamten zerrten den Mann von der Frau herunter und nahmen ihn schließlich fest.

Lesen Sie auch *KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN*

Probeexemplare der KOMMENTARE erhalten Sie unter der Adresse:

A 1171 Wien, Postfach 543. Helfen Sie uns bei der Verbreitung unserer Zeitungen und Flugschriften!

Wiener Beobachter, Folge 260 - Herausgeber: AFP, Arbeitskreise W, NÖ, B.
Medieninhaber: Manfred Hubral, alle einschließlich Redaktion: Krauseg. 14, 1110 Wien;
e-Post: wienbeobachter@mail.ru, Internetz: www.volksherrschaft.info
Blattlinie: Der **Wiener Beobachter** tritt für die Verwirklichung der Grund- und
Freiheitsrechte aller Völker ein. * Erscheinungsort: Wien *

